



GENIUS DES FASCHISMUS · REITERSTANDBILD VON GIORGIO GORI AUF DER PARISER WELTAUSSTELLUNG

DBZ

DEUTSCHE BAUZEITUNG

Kunstdruckteil Monat Juli 1938

**SONDERHEFT ITALIEN**

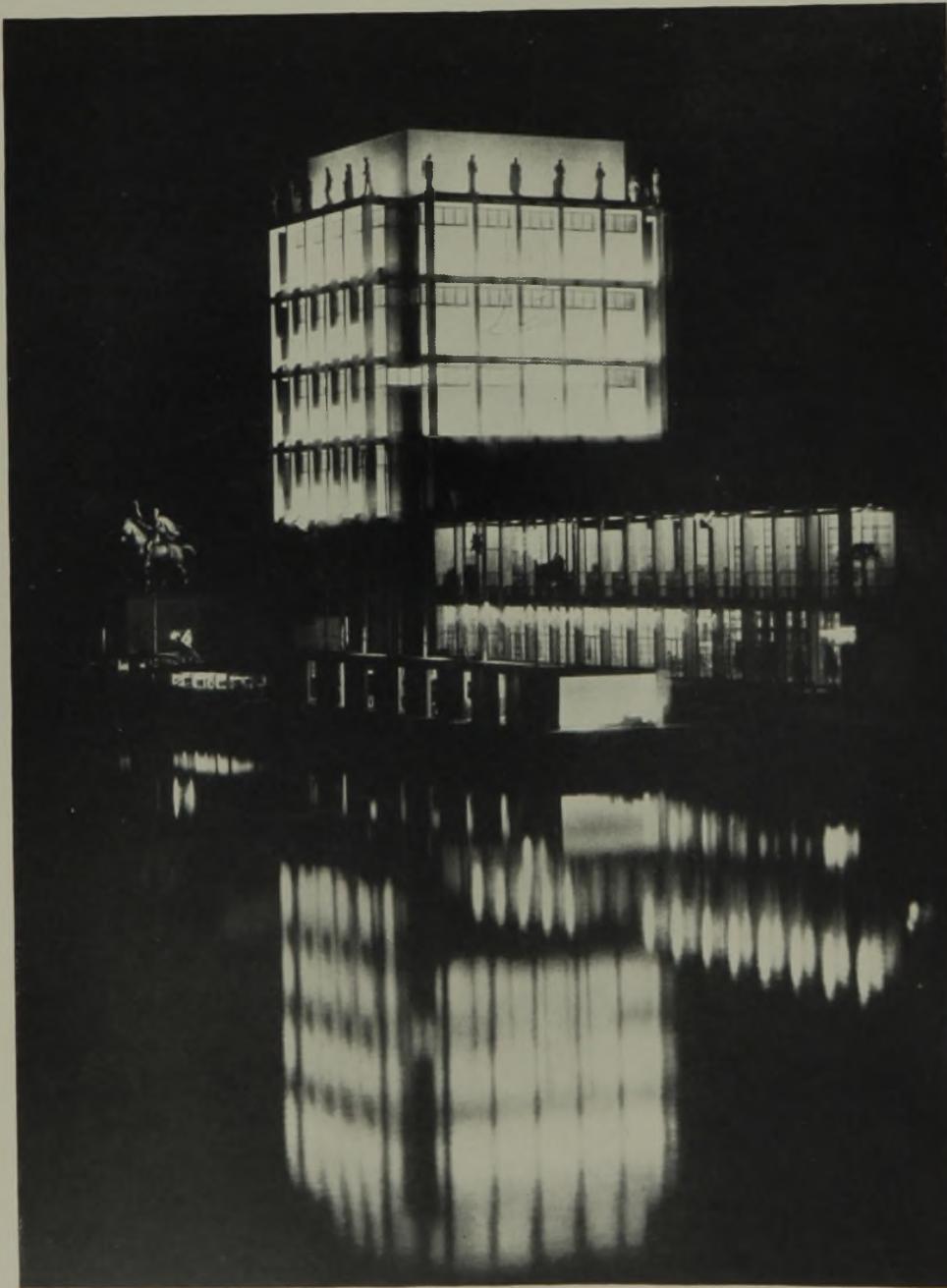
# DIE BAUKUNST DES FASCHISMUS

*Unser Sonderheft ITALIEN ist ein Gruß an die Architekten des faschistischen Reiches. Es will dem deutsch-italienischen Kulturaustausch dienen; denn nur Völker, die sich kennen und verstehen, können Känder und Schöpfer einer neuen europäischen Ordnung sein.*

*Es war natürlich nicht möglich, einen auch nur annähernd vollständigen Überblick über das baukünstlerische Schaffen des Faschismus zu geben. Die Wiedergabe mußte sich auf einige wenige aber charakteristische Bauten beschränken. Doch dürften sie genügen, um einen Begriff von der Vielgestaltigkeit und Kühnheit heutigen Schaffens zu vermitteln, von der Eigenart der Künstlerpersönlichkeiten, die hinter diesen Werken stehen, und von der großen Bedeutung, die ihnen in unserer Zeit und im Rahmen der europäischen Baukunst zukommt.*

*Die Vorauswahl der Bauten besorgte für uns Architekt Hans Henniger, Berlin. Auch an der endgültigen Gestaltung der Veröffentlichung war er maßgebend beteiligt.*

*Die Schriftleitung der Deutschen Bauzeitung*



**Italiens Ausstellungsbau in Paris 1937.** Architekt: Prof. Dr. Marcello Piacentini

Die neue Baukunst in Italien ist erst wenige Jahre alt. Sie war die notwendige Reaktion auf die blutleeren Stilkopien, welche die klassizistischen Strömungen der ersten Nachkriegszeit zeitigten. Es hat naturgemäß anfangs nicht an Übertreibungen gefehlt, welche das neue Bauen in Mißkredit brachten, doch es hat auch nicht an besonnenen Künstlern gemangelt, welche ausgleichend wirkten. Sie bekämpften die Tradition nicht, um den Individualismus um jeden Preis zu propagieren, sondern nur aus dem selbstverständlichen Verlangen, die Architektur mit der Zeitgesinnung in Einklang zu bringen.

Es war eine glückliche Fügung, daß das Suchen nach neuen Formen in der italienischen Baukunst parallel ging mit den Bestrebungen, die zur Einigung aller vaterländischen Kräfte im Faschismus führten, und es ist Tatsache, daß viele ihrer mutigsten Vorkämpfer zur alten Garde der Partei zählen. Die Zusammenhänge, die zwischen der Kunst der letzten Jahrzehnte und den politischen Ereignissen bestehen, werden damit auch in Italien deutlich. Daß sich die künstlerische Revolution erst später geltend machte als die politische und wirtschaftliche, dürfte seine Erklärung darin finden, daß zu ihrer erfolgreichen Gestaltung eine gewisse Stabilität der Verhältnisse erforderlich war.

Mussolini hat sich selbst immer wieder für die neue Baukunst eingesetzt, die heute im Begriff ist, Italien ein neues Antlitz zu geben. Ein großartiger Aufbau hat nicht nur in Rom, sondern in allen Teilen des Imperiums eingesetzt. Das lehrt nicht nur eine Informationsreise durch die verschiedenen Städte, das lehren am eindringlichsten die Bauten selbst. Von dem Fliegergeist, der Guidonia schuf, bis zu den bescheidenen Häusern der Ballila, von den Baumeistern, welche die pontinischen Städte aus dem Sumpf wachsen ließen, bis zu den Architekten, die sich der Gestaltung von Wohnungseinrichtungen widmen — überall spüren wir die gleiche ehrliche Begeisterung, den gleichen kraftvollen Schwung, mit dem der Faschismus auf allen Gebieten des Lebens eine gewaltige Umwälzung vollzogen hat.

Die italienische Baukunst ist zu ihren eigenen Wurzeln zurückgekehrt. Sie hat sich selbst wiedergefunden und ist dabei, sich ständig zu vervollkommen nach den Gesetzen der Aufrichtigkeit und der Schönheit. Ihre augenfälligsten Merkmale sind das Streben nach Harmonie und der Wille zum klaren, wahren Ausdruck, der als moralische Pflicht empfunden wird. Mit betonter Vorliebe wird die strenge geo-

metrische Grundform gepflegt, weniger an den Begriff einer sogenannten Zwecklichkeit gebunden, von der bei uns im Zusammenhang mit der neuen Sachlichkeit so viel die Rede war, als an den Rationalismus als Weltanschauung, der durch die Jahrhunderte hindurch die Quelle einer immer neuen italienischen Formensprache war.

Wenn wir zu anderen Synthesen kommen als die Italiener, so liegt das im großen ganzen in Unterschieden der Rasse und des Klimas begründet, bedeutet aber noch nicht, daß wir die italienische Formensprache nicht auch verstehen können, ja es mag sogar geschehen, daß wir gerade aus dem Bewußtsein des Gegensatzes heraus das Freigegliederte und Streng-in-sich-Geschlossene der italienischen Kunst als etwas doppelt Beglückendes empfinden.

Es hat indessen nicht an Stimmen gefehlt, welche das neue Bauen in Italien als international bezeichneten, da es seine Formen nicht aus der Vergangenheit entlehnte. Diese Deutung ist jedoch vollkommen abwegig. Kein Land hat sich je von fremden Einflüssen ganz freihalten können. Griechen, Langobarden, Etrusker, Normannen, Sarazenen, Orientalen, Ostgoten, Spanier und Deutsche haben Italien durch die Jahrhunderte befruchtet, aber der nationale Wesenszug hat sich immer wieder sehr schnell durchgesetzt. Und wie es niemand einfallen würde, die Basilika von Pomposa, das Castel del Monte, den Dom zu Siena, den Dogenpalast, den Markusdom oder die Bauten des piemontesischen Barockstils als international zu bezeichnen, nur weil sie nicht an längst bestehende Formen der italienischen Baukunst anknüpften, genau so wenig dürfen wir das neue faschistische Bauen als unitalienisch ablehnen, nur weil seine Verbundenheit mit der Überlieferung nicht gleich bei der ersten oberflächlichen Betrachtung in Erscheinung tritt.

Die charakteristischen Kennzeichen der italienischen Baukunst aller Zeiten sind nicht Säulenordnungen und Kapitelle — diese sind längst das Allgemeingut aller Länder und Völker geworden —, sondern jener einzigartige Rhythmus, jene Formenreinheit und Harmonie, die vom Einfluß des italienischen Bodens, des Klimas und der Lebensweise ausgehen und sich durch alle starken Epochen der italienischen Baukunst nachweisen lassen. Wenn wir daraufhin das neue Bauen in Italien untersuchen, so wird die Verbundenheit mit der Überlieferung deutlich.

So sehen wir eine starke und lebendige Baukunst in Italien heranwachsen, die mit der Macht und Blüte des Imperiums zusammenfällt. Einzigartig in der monumentalen Würde des Einfachen und klassisch im wahrsten Sinne des Wortes, wobei klassisch nicht mit „reich, prächtig“ gleichgesetzt werden darf, sondern im Sinn des bekannten Goethewortes: „Das Klassische nenne ich das Gesunde und das Romantische das Kranke.“

Henniger

# Neugestaltung des Petersplatzes

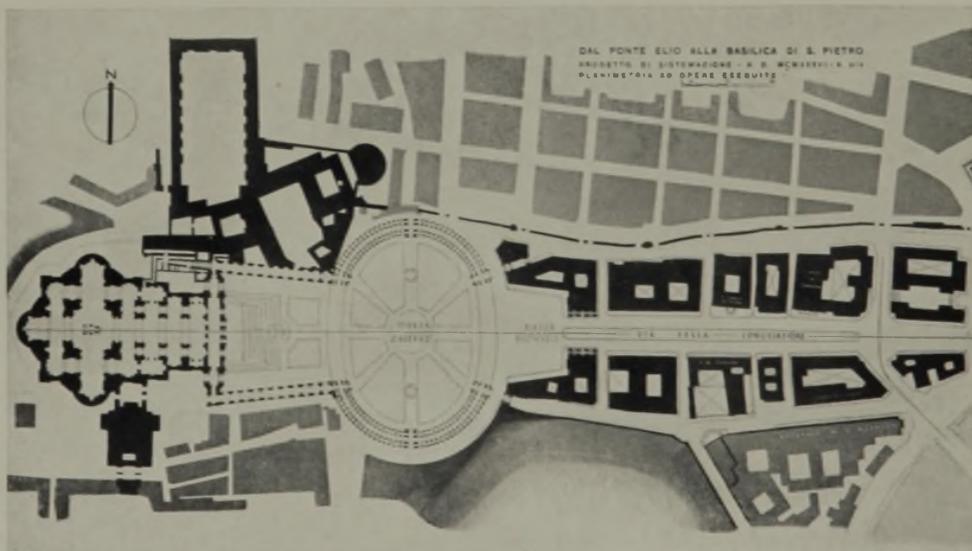
Architekten: Piacentini und Spaccarelli



Blick durch die Via della Conciliazione auf den Petersdom



Blick vom Petersdom auf den neugestalteten Petersplatz



Lageplan zur Neugestaltung des Petersplatzes



**Dienstgebäude des Rektors.** Architekt: Prof. Dr. Marcello Piacentini.

**Botanisches Institut.** Aufnahme: Enit



## Roms neue Universitätsstadt

Die unter Einsatz sämtlicher heute zur Verfügung stehender technischer Mittel errichteten Bauwerke des Faschismus sind nicht als Einzelwerke geschaffen, sondern als Kristallisationskerne für die schon in Angriff genommene Umwandlung ganzer Städte gedacht. Das zeigt sich vor allem im heutigen Rom, in dem nach 27 Jahrhunderten seines Bestehens ein neues Kapitel seiner Baugeschichte begonnen wurde. Auf das Rom der Antike, der Päpste, der Renaissance folgt jetzt das Rom Mussolinis. Das faschistische Regime hat durch das Forum Mussolinis, die Universitätsstadt und andere Bauten, sowie durch eine Reihe großer Straßendurchbrüche das Gesicht der Hauptstadt bereits wesentlich verändert. Jetzt wird die Freilegung des Zugangs zum Petersdom nach den Plänen Piacentinis durchgeführt. Ein bauliches Problem, das die Architekten seit der Errichtung des Petersdoms beschäftigt hat, ist damit gelöst.

# Kriegsfliegerschule in Florenz

Architekt: Prof. Dr. Raffaello Fagnoni, Florenz

Die italienische Luftfahrtakademie hat vor kurzem in Florenz eine neue Fliegerschule eröffnet, die in ihrer städtebaulichen Anlage und architektonischen Haltung charakteristisch für das faschistische Italien ist. Sie soll dazu dienen, jeweils 300 Piloten, von denen 150 Offiziersanwärter und 150 Unteroffiziere sind, eine theoretische und praktische Ausbildung zu gewähren.

Die Anlage befindet sich in dem Park von Cascine, der sich längs des Arno hinzieht. Sie liegt etwa drei Kilometer vom Zentrum der Stadt entfernt, unweit des Flughafens von Peretola. Das Schulgelände umfaßt 11 ha, darunter 2,5 ha Gartenanlagen, die mit Anpflanzungen der Experimentalstation für Forstwirtschaft in Florenz versehen sind.

Die Schule besteht aus folgenden Gebäuden: Unterrichtsgebäude, Kommandantur, Unterkunft für Offiziersanwärter, Kaserne für Mannschaften und Stammpersonal, Lazarett, Lagerhaus, Garage, Wasserwerk, Elektrizitätszentrale und Pförtnergebäude.

Unsere Bilder zeigen die Kommandantur, das Unterkunftsgebäude für Offiziersanwärter und den Kasernenbau, da diese sich



Oben: **Hauptansicht des Kommandanturgebäudes.** Rechts: **Blick in die Halle** des Unterrichtsgebäudes.



in ihrer Grundrissgestaltung eine besondere Gestaltung um neuartige Lösungen bemühen und deshalb von besonderem Interesse sein dürften.

Das Kommandanturgebäude erhebt sich über einem quadratischen Grundriß von 56 m Länge und schließt einen weiträumigen Ehrenhof in sich. Die Ost- und Westfronten wurden in der Höhe der Erdgeschoßdecke auf eine Länge von 24,50 m durch mächtige Eisenbetonunterzüge abgefangen, so daß sich herrliche Durchblicke in den Ehrenhof bieten. Ein weiterer Reiz liegt in den großen Loggien des zweiten Geschosses, die mit den Durchfahrtsöffnungen aufs glücklichste korrespondieren.

Das Unterkunftsgebäude für Offiziersanwärter erstreckt sich infolge einseitiger Flurbebauung über eine Länge von 155 m. Im Erdgeschoß befinden sich die Kameradschafts- und Speiseräume, im 1. Stock die Übungssäle, im 2. und 3. Geschöß die Quartiere für die Offiziersanwärter, die zu je dreien in einer Stube wohnen. Neuartig ist die Anordnung der einzelnen Räume unter einem Winkel von 45 Grad zur Front, die getroffen wurde, um eine bessere Besonnung zu erzielen. Die Auswirkung in der Fassade ist von hoher Eigenart, zugleich originell und kühn. Die Abmessungen der einzelnen Stuben betragen 3,5 mal 8,7 m. Jedem Zimmer ist ein Stück Terrasse vorgelagert und ein Duschaum angeschlossen.

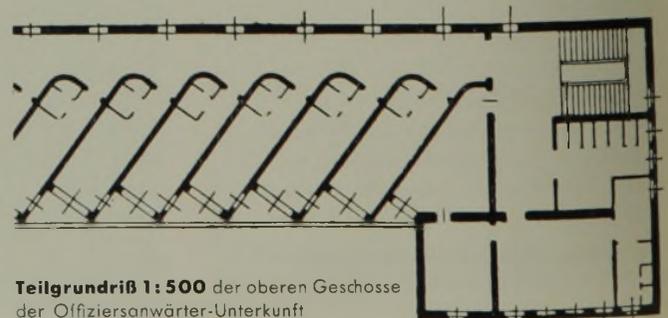
Auch die Kaserne zeigt eine uns gewöhnliche Gestaltung. Die vier Geschosse sind terrassenförmig übereinander gestuft, gleichfalls um eine bessere Belichtung zu erreichen, wie wir es sonst hauptsächlich von Krankenhausbauten her kennen. Das Erdgeschoß wird von den großen Speisesälen ausgefüllt, die für Unteroffiziere, Mannschaften und Monteure getrennt angeordnet sind. Im 1. und 2. Geschöß liegen die Mannschaftenstuben, im 3. und 4. die Unteroffiziersquartiere.

Sämtliche Bauten wurden in Ziegelmauerwerk unter reichlicher Zuhilfenahme von Eisenbeton errichtet. Mit den Bauarbeiten wurde im Januar 1937 begonnen. Bereits am 1. Oktober des gleichen Jahres konnten sämtliche Gebäude ihrer Bestimmung übergeben werden.

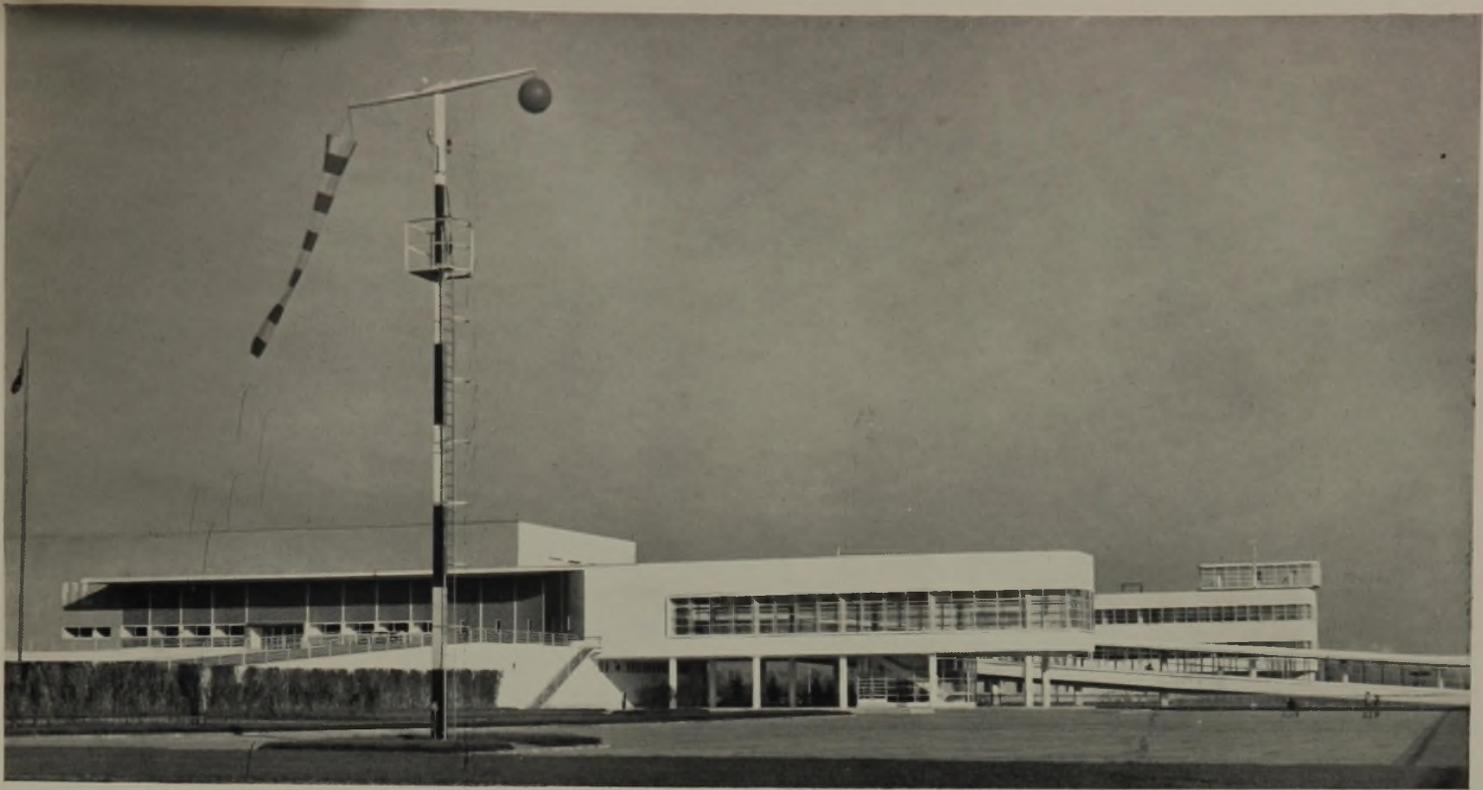
Oben: **Kommandanturgebäude.** Blick in den Ehrenhof. Der Pegasusbrunnen wurde von Giorgio Gori gestaltet

Mitte: **Unterkunftsgebäude für Flugschüler**

Links: **Unterkunftsgebäude für Offiziersanwärter**



**Teilgrundriß 1:500** der oberen Geschosse der Offiziersanwärter-Unterkunft



**Empfangsgebäude.** Aufnahmen: Gimella

# Verkehrsflughafen in Mailand

Architekt: Dr. Luigi Giordani, Bologna

**Abfertigungshalle im Empfangsgebäude**





### Empfangsgebäude und Startgebäude

Etwa drei Kilometer von der Porta Vittoria in Mailand entfernt liegt der Flughafen Forlanini, der seiner Ausdehnung und Anlage nach einer der bedeutendsten in ganz Europa ist. Infolge seiner doppelten Bestimmung als Startplatz für Land- und Wasserflugzeuge ist er ein wichtiger Kreuzungspunkt für zahlreiche Verkehrs- und Postfluglinien.

Aus der Vielfalt von Bauten, die an der Platzgrenze längs der Viale M. Bianchi errichtet wurden, ist das große Empfangs- und Abfertigungsgebäude, welches das Kernstück der Gesamtanlage bildet, besonders deshalb bemerkenswert, da es sich um eine neuartige Lösung der Raumanordnung und Verkehrsfragen bemüht.

Um so viel Bodenfläche wie nur irgendmöglich für den Verkehr freizuhalten — dem jeder Flughafen in erster Linie zu dienen hat und dem sich alles andere unterordnen muß — wurde das erste Stockwerk über das Erdgeschoß weitvorgekragt und zu einem großen Teil auf Stützen errichtet, so daß sich der Post- und Warenverkehr zwischen Flugzeug und Zubringewagen gegen jegliche Witterungseinflüsse geschützt darunter abwickeln kann.

Die Anordnung der Publikumsräume im ersten Stockwerk bietet den Vorteil, daß die Passagiere nur beim Ein- und Aussteigen mit dem Rollfeld unmittelbar in Berührung kommen und so den eigentlichen Flugbetrieb nicht stören können. Hinzu

kommt noch, daß man vom ersten Geschoß eine weitaus bessere Übersicht über den ganzen Flugplatz hat, als dies bei einer ebenerdigen Lage möglich wäre.

Der Höhenunterschied von 4,20 m wird zur Startbahn durch zwei überdachte Verbindungsgänge überwunden, während die von der Stadt mit dem Auto ankommenden Fluggäste auf einer Rampe direkt vor dem Eingang zur Schalterhalle vorfahren können, in der die Wetterberichte und Flugpläne ausliegen.

An die große Halle schließen sich die Schalter für die Flugscheinausgabe, Post, Telegraphie, Zoll, Handgepäck, Zeitungen usw. direkt an. Auf kürzestem Wege kann man von hier aus auch ins Restaurant und



Blick vom Rollfeld



Gaststättenflügel



Seitenansicht des Gaststättenflügels



Seitenansicht des Empfangsgebäudes

zu den darüberliegenden Hotel- und Ruheräumen gelangen. Unmittelbar sind auch Lese- und Schreibzimmer, sowie die Räume der Luftverkehrsgesellschaften, die Bank, das Reisebüro und die Speditionsbüros zu erreichen, die wiederum in direkter Verbindung mit den nicht zum Publikumsverkehr gehörenden Räumen stehen. Dabei mußte die Anordnung so getroffen werden, daß die einzelnen Dienststellen Hand in Hand arbeiten können. Dieser Gebäudeteil ist dreigeschossig und hat gesonderte Zu- und Ausgänge, sowie einen besonderen Verbindungsgang zum Wirtschaftsgebäude, in dem die Verpflegung des gesamten Flughafenpersonals und der Piloten erfolgt.

Der gesamte Küchenbetrieb ist im Erd-

geschoß untergebracht. Ferner befinden sich hier noch die Kantine, die Güterabfertigung, ein großer Lagerraum, die Garage und ein Raum für die Erste Hilfe. Der Warenzu- und -abgang, der Post- und Gepäckdienst erfolgen unter Aufsicht der Zollbeamten. Eine Treppe und zwei Lastenaufzüge verbinden diese Räume mit den oberen Geschossen.

Für das Publikum, das an sportlichen Veranstaltungen teilnehmen will, steht ein abgegrenzter Zuschauerraum mit Verbindung zu den Restaurationsräumen zur Verfügung.

Von den übrigen Gebäuden sei noch das Startgebäude besonders hervorgehoben, das alle technischen Büros, Luftaufsicht und Flugsicherung, die meteorologische Station,

Signal- und Rundfunkanlagen und den Kontrollturm enthält.

Um eine größtmögliche Belichtung zu erzielen, wurde bei allen Gebäuden in hervorragendem Maße Glas als Baustoff verwendet. So wurde z. B. in der großen Schalterhalle die ganze Außenwand in Glasbausteinen errichtet, die ein gleichmäßiges diffuses Licht in den Raum werfen. Ein durchsichtiger Streifen in Augenhöhe gibt jedoch auch hier den direkten Ausblick auf den Flugplatz frei. Zum Schutz gegen die Sonne wurde eine Betonplatte vorgekragt.

Als reine Zweckbauten in Eisenbeton zeigen alle Gebäude ästhetisch wie praktisch gleich gute Lösungen.



Teilansicht der Empfangshalle



Schreibnischen im Postraum

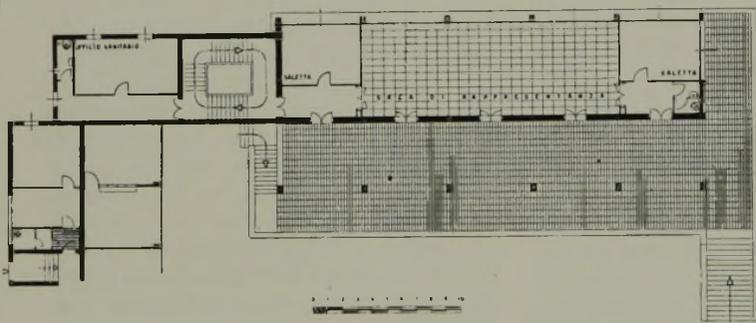


Kleiner Salon



# Die Fliegerstadt Guidonia

Architekten: Guiseppe Nicolosi, Gino Cancellotti, Giorgio Calza-Bini



Oben:  
**Hauptansicht des Rathauses**

Links:  
**Erdgeschoßgrundriß 1:500**

Unten:  
**Das Rathaus von Westen**

Auf dem sanft abfallenden Gelände der Ausläufer des Monte Celio und des Monte Sant'Angelo erhebt sich die „Fliegerstadt Guidonia“. Sie ist die jüngste der neugegründeten faschistischen Städte, dazu bestimmt, als Wohnsitz für den gesamten militärischen und zivilen Personenkreis der in der Nähe gelegenen großen kgl. italienischen Luftfahrt-Versuchsanstalt und des Flughafens von Monte Celio zu dienen.

Die Gesamtanlage stellt ein charakteristisches Beispiel faschistischer Städtebaukunst dar und umfaßt alle Bauten und Einrichtungen, die zum Leben und zur Verwaltung einer neuzeitlichen selbständigen Gemeinde gehören. Guidonia zählt jetzt schon 2500 Einwohner. Der Plan sieht aber eine Erweiterung in absehbarer Zeit auf die doppelte Anzahl vor. Verkehrsanlagen und öffentliche Gebäude sind deshalb in ihren Abmessungen bereits auf 5000 Einwohner berechnet. Die Bodenfläche der Fliegerstadt umfaßt rd. 150 000 m<sup>2</sup>. Davon entfallen ein Drittel auf Straßen, Plätze und Gärten und zwei Drittel auf die Bauten. Die Gesamtkosten belaufen sich einschließlich der Nebenkosten auf 25 Millionen Lire.

Bei der Einweihung Guidonias am 31. Oktober vorigen Jahres hielt der Duce folgende Ansprache: „Kameraden, heute am dritten Tage des XVI. faschistischen Jahres tritt Guidonia mit einer religiösen und militärischen Taufe zugleich ins Leben. Die Stadt ist dem Andenken des General Guidoni gewidmet. Er war in den ersten Jahren unserer neuerstandenen Luftmacht mein Mitarbeiter und verdient, daß sein





Oben: **Wohn- und Bürogebäude neben dem Rathaus**

Rechts: **Der Rathausplatz von Süden**

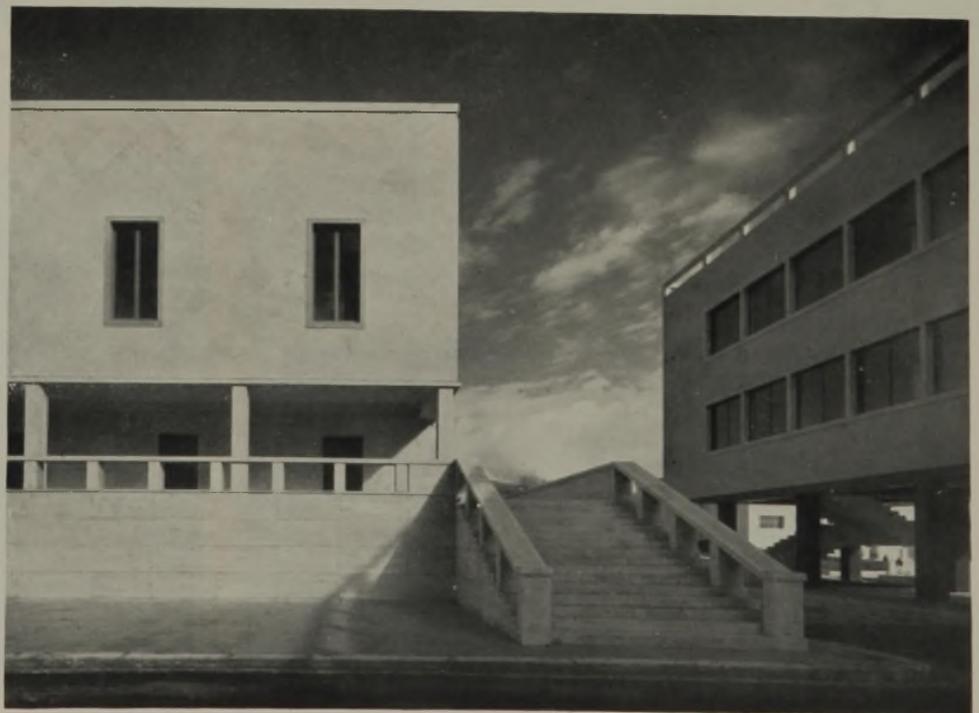
Rechts außen: **Treppe im Rathaus**

Rechts unten: **Rathaustreppe und Parteihaus**

Name die Jahrhunderte überdauert. Diese Stadt bietet den charakteristischen Anblick faschistischer Bauart: festgefügt, freundlich und neuzeitlich — kurz: unserer Zeit würdig. Ich spreche daher mein höchstes Lob dem Kameraden Calza Bini aus, der die Stadt geplant und erbaut hat. Mein Lob gilt auch seinen direkten und indirekten Mitarbeitern und der gesamten Belegschaft. — Neulich weihte ich Aprilia ein, die vierte Gemeinde des neugewonnenen Landes, „die Stadt der Erde“. Heute weihe ich Guidonia, „die Stadt der Luft“. Beide Ereignisse sind eng miteinander verbunden. Damit die Arbeiter auf dem Felde die Ertragsfähigkeit des italienischen Bodens zu steigern vermögen, muß der Himmel unseres Vaterlandes bewacht und beschützt sein. Diesen Schutz werden uns die italienischen Flieger, wie in der Vergangenheit, so auch in der Zukunft gewähren mit jenem Heldenmut, der sie in der Welt berühmt gemacht hat.“

Als Alberto Calza Bini daranging, den Auftrag des Duce auszuführen, berief er die Architekten Giorgio Calza Bini, Gino Cancellotti und Giuseppe Nicolosi zu seinen Mitarbeitern. Die Wiedergabe von Bildern mußte sich aus Platzmangel auf eine Auswahl von Bauten der beiden zuletzt Genannten beschränken, die in Deutschland besonderem Interesse begegnen dürften: Gestaltung des Rathausplatzes und ein Kasernenbau von Giuseppe Nicolosi, sowie mehrere Wohnstätten, die teils von Nicolosi, teils von Cancellotti geschaffen wurden.

Das städtebauliche Rückgrat Guidonias bildet ein großes Achsenkreuz, dessen





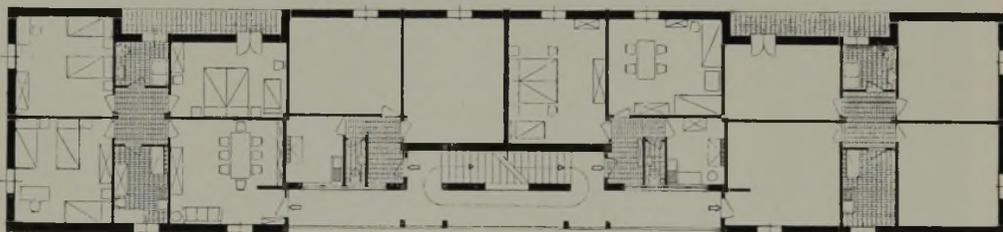


**Wohnhaus für Unteroffiziere**

und Werkmeister oder Arbeiter bestimmt sind. Sie sind mit allen erforderlichen Einrichtungen ausgestattet, mit Balkons oder Loggien nach der Sonnenseite ausgerichtet und gut durchlüftbar. Die Arbeiterwohnungen haben zwei, drei oder vier Zimmer mit Bad und Küche, gemeinsame Waschküchen und Trockenböden.

Die Häuser für Unteroffiziere und Beamte, in Gruppen zu zweien oder viere nebeneinanderliegend, erstrecken sich am Abhang des Hügels entlang und tragen durch das Grün ihrer Gärten zum Gepräge Guidonias als Gartenstadt bei. Die Grünanlagen sind längs der Straßen gleichmäßig verteilt, jedoch ist neben dem Hauptplatz noch ein besonderer großer Park im Entstehen begriffen.

Guidonia beherbergt keine Landbevölkerung, sondern Soldaten, Techniker und Arbeiter der neuzeitlichsten aller Kriegswaffen. Hieran müssen wir uns erinnern, um die bauliche Haltung verstehen und würdigen zu können. Sie ist absichtlich frei von allen ländlichen Einflüssen, dafür aber militärisch schlicht und kraftvoll und, ohne einer vorübergehenden Mode unterworfen zu sein, Ausdruck faschistischer Stärke.



**Geschoßgrundriß des Arbeiterwohnhauses.** Maßstab 1 : 300



**Unteroffiziers-Wohngebäude**



**Arbeiterwohnhaus** (Grundriß darüber)

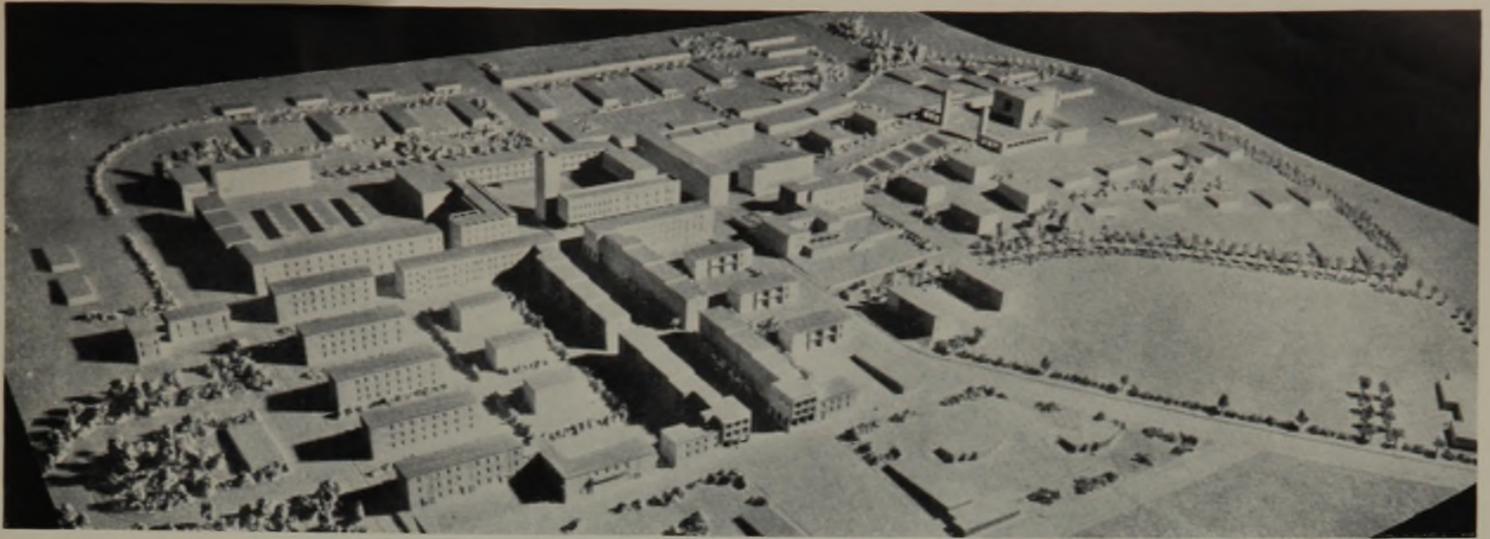
Hauptstraße der Fliegerstadt Guldania. Blick auf den Turm des Parteihauses von Südosten



Teilansicht der Hauptstraße



Einzelhaus in der Hauptstraße



Modell der Fliegerstadt Guido-  
nia, von Süden gesehen



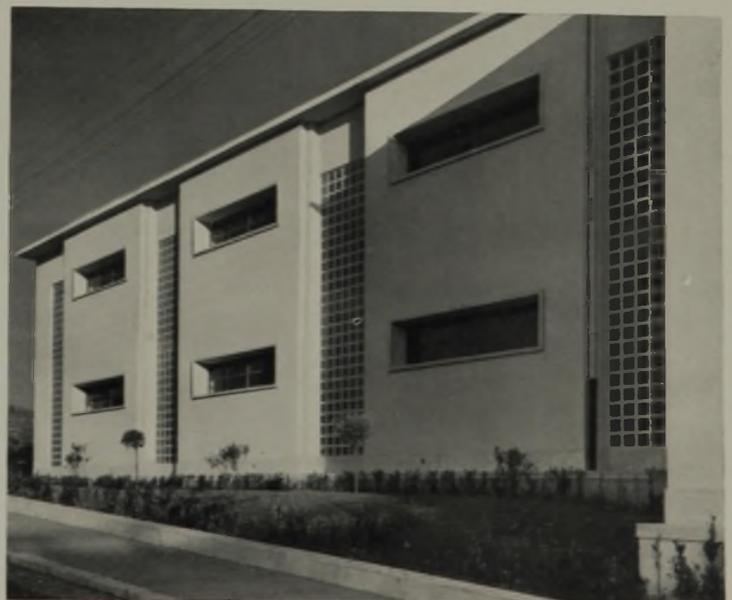
Links: **Kopfbauten** am Beginn der  
Hauptstraße



Rechts: **Rückwärtige Gärten** der  
Häuser an der Hauptstraße



Blick in die Hauptstraße



Rückansicht der Schule



**Rathausplatz mit Rathaus.** Rechts das Parteihaus. Den Lageplan von Aprilia haben wir bereits in Heft 23/1936, Seite 478, veröffentlicht

# APRILIA die vierte der pontinischen Städte

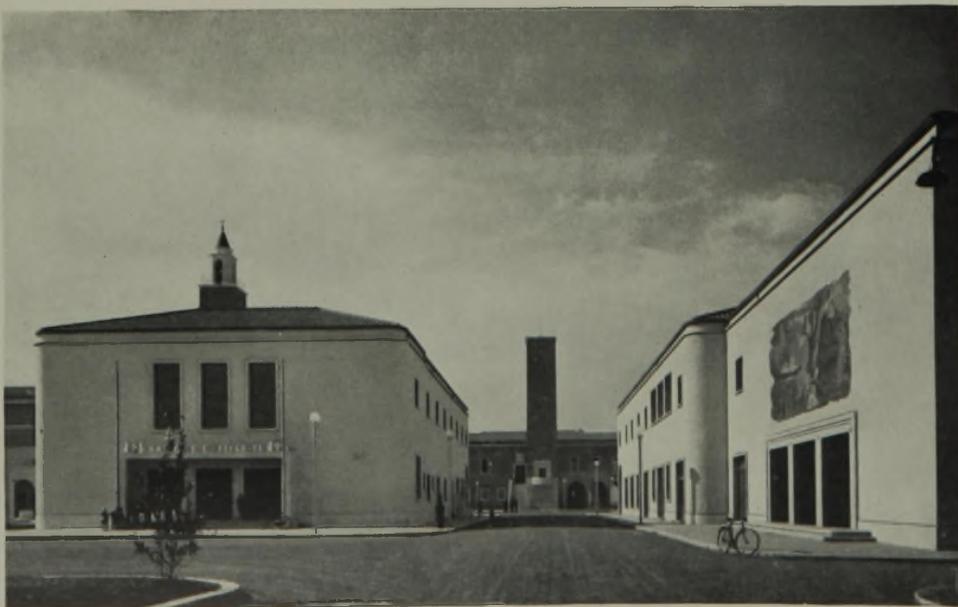
Architekten: Concezio Petrucci, Mario Tufaroli Luciano, Emanuele Paolini, Riccardo Silenzi

Als im Jahre 1935 im Rahmen der Kultivierungsarbeiten der Pontinischen Sümpfe der große Wettbewerb um Aprilia ausgeschrieben wurde, beteiligte sich auch Concezio Petrucci an dieser Konkurrenz,

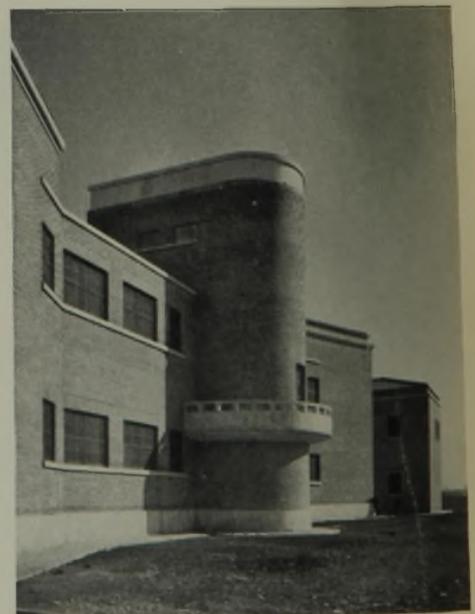
aus der ihm unter 60 Bewerbern der erste Preis zuerkannt wurde.

Littoria und Pontinia wurden auf Befehl des Duce durch Commendatore Oriolo Frezzotti, den bekanntesten Architekten des

Duce und „Faschisten der ersten Stunde“, entworfen und gestaltet. Bei der Planung von Sabaudia wirkte bereits neben Frezzotti die junge Generation mit. Bei Aprilia ist sie allein in Erscheinung getreten.



**Postamt, Rathausurm und Kino.** Blick durch die von Rom kommende Straße



**Das Parteihaus** vom Platz der Zwölftausend

**Kirchturm, Kirche und Rathausurm** von Nordwesten (Blick aus dem Torbogen zwischen Parteihaus und Kaserne)

40 Kilometer südlich von Rom, an der Straße, die die Ewige Stadt mit Anzio verbindet, nordwestlich von Littoria, im „Agro Romano“, wurden die Arbeiten für diese letzte der Pontinischen Städte ausgeführt. Westlich der Via Appia bzw. der Straße Rom—Littoria, nördlich der Strada Mediana, der neuen Verbindungsstraße zwischen den Pontinischen Städten und 700 Meter von der Eisenbahnstation Carrocetto entfernt, liegt der Stadtkern von Aprilia. Die Straßenführung ist völlig neuzeitlich. So liegen die Hauptstraßen Rom—Anzio und Rom—Littoria, auf denen sich der Fernverkehr abspielt, außerhalb der Stadt. Auch die Verbindungsstraße zwischen diesen beiden parallellaufenden Straßen und dem „Hauptbahnhof“ Carrocetto, der in „Aprilia“ umgetauft wurde, führt nicht durch die Stadt selbst. Und ebenso sind die Hauptstraßen innerhalb Aprilias so geführt, daß sie sich nicht unmittelbar kreuzen, sondern aus drei verschiedenen Himmelsrichtungen in den Stadtkern münden und sich auf dem Platz vor dem Rathaus treffen.

Im Blickpunkt der drei Hauptstraßen von Aprilia sieht man die Türme der Stadt: den Rathausurm und den Kirchturm, die beide von ihrem eigentlichen Bauwerk getrennt, den Abschluß der Straße bilden.

Kommt man vom Nordosten her auf der Hauptstraße in die Stadt, so findet man zunächst rechts und links die Siedlungshäuser und blickt im Hintergrund auf den Rathausurm. Im eigentlichen Stadtkern findet man zur Rechten Kino, Café und Restaurant, zur Linken das Postgebäude. Die Straße verbreitert sich dann zum Rathausplatz; links führt eine gedeckte Wandelhalle mit Läden zum Reich der Kirche und Schule. Hier finden wir auch das Haus

Fortsetzung auf Seite 215



**Die Kirche von Südosten** (Straße von Littoria)



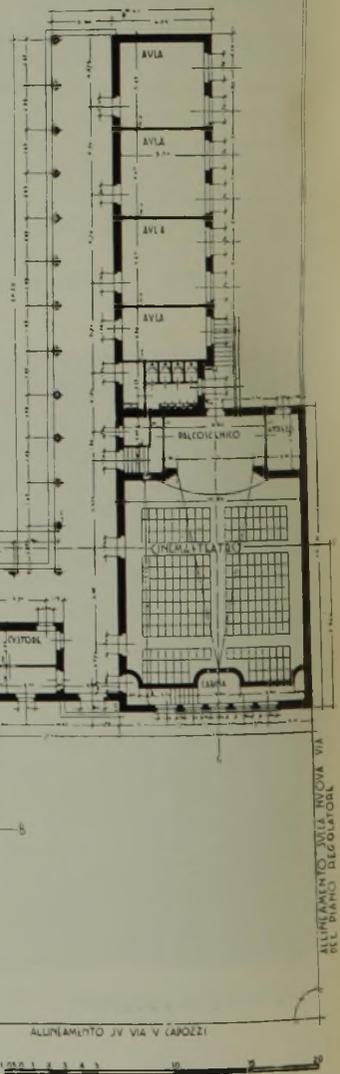
**Säulengang und Brunnen** hinter dem Rathaus. Aufnahmen: Vasari, Rom



# Zwei Kirchen

**Kirche San Michele in Foggia.** Architekt: Prof. Dr. Concezio Petrucci

Oben: Gesamtansicht. Links: Blick durch den Säulengang. Unten: Grundriß 1:500. Der rechte Flügel enthält ein Lichtspieltheater



Wer die kirchliche Bautätigkeit in Rom und in Italien verfolgt, muß zu der Erkenntnis kommen, daß seit der Renaissance und dem Barock der Kirchenbau niemals wieder in so großem Umfang gepflegt worden ist wie in der Gegenwart, so daß man versucht sein könnte, geradezu von einem neuen Kirchenbauzeitalter in Italien zu sprechen.

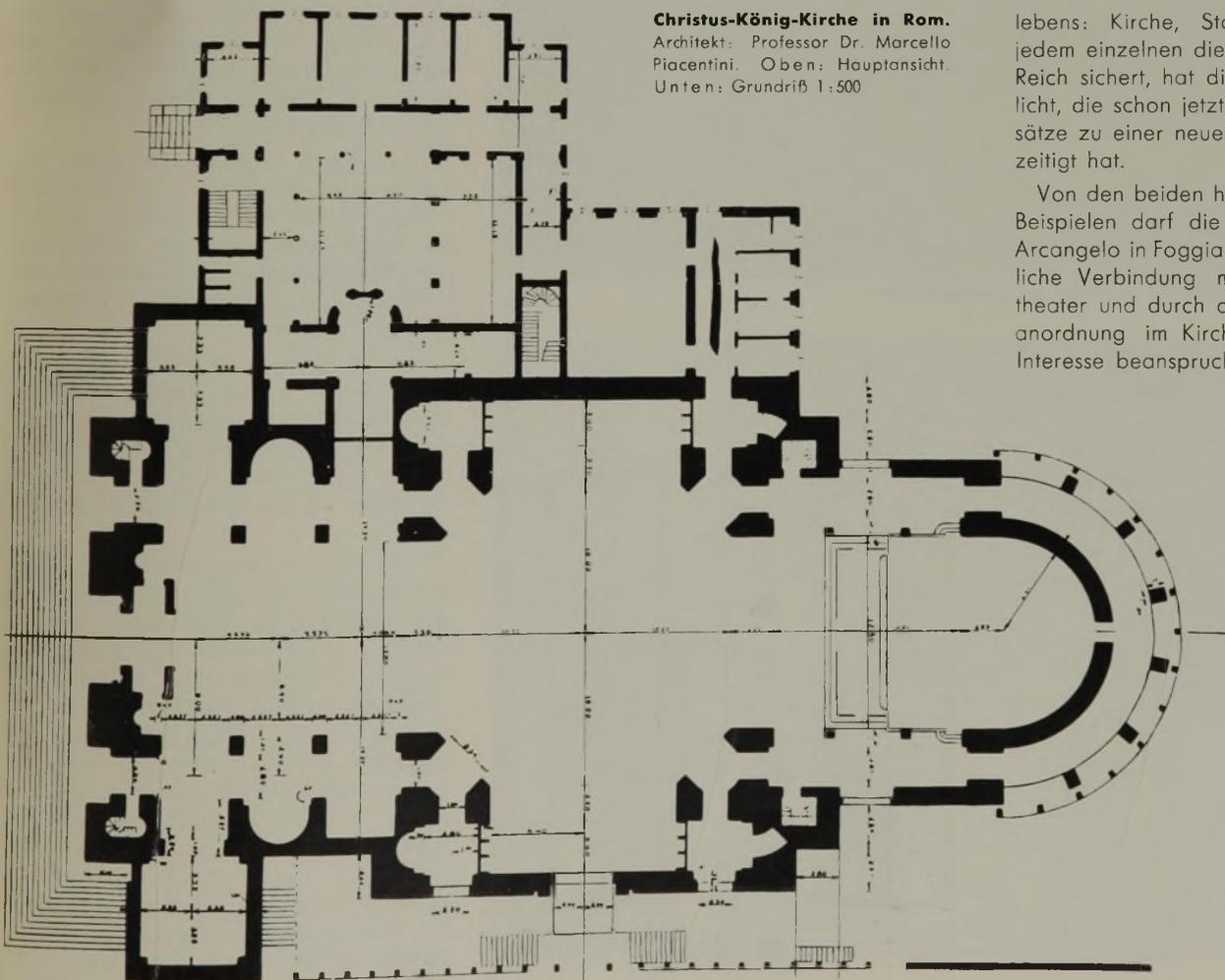
Der faschistische Baugrundsatz von den drei Grundpfeilern des Gemeinschafts-



**Christus-König-Kirche in Rom.**  
 Architekt: Professor Dr. Marcello  
 Piacentini. Oben: Hauptansicht.  
 Unten: Grundriß 1:500

lebens: Kirche, Staat und Partei, der jedem einzelnen dieser drei Begriffe sein Reich sichert, hat diese Erfahrung ermöglicht, die schon jetzt bemerkenswerte Ansätze zu einer neuen Sakralbaukunst gezeigt hat.

Von den beiden hier wiedergegebenen Beispielen darf die Kirche San Michele Arcangelo in Foggia durch die ungewöhnliche Verbindung mit einem Lichtspieltheater und durch die neuartige Fensteranordnung im Kirchenschiff besonderes Interesse beanspruchen.





Rednerkanzel und faschistische Symbole am Haupteingang

## Parteihaus in Turin

Architekt: Mario Passanti

Das Haus der faschistischen Frauengruppe „Filippo Corridoni“ in Turin ist von dem Architekten Mario Passanti in einem streng geschlossenen Baukörper gestaltet worden, von dem trotz seiner verhältnismäßig geringen Abmessungen: 9 m Höhe und 826 m<sup>2</sup> bebaute Fläche, eine starke monumentale Wirkung ausgeht. Den einzigen Schmuck bilden die Symbole des faschistischen Staates, Rutenbündel und Adler, und das Schriftband über dem Eingang in einer ebenso einfachen wie wirksamen Ausdrucksweise.

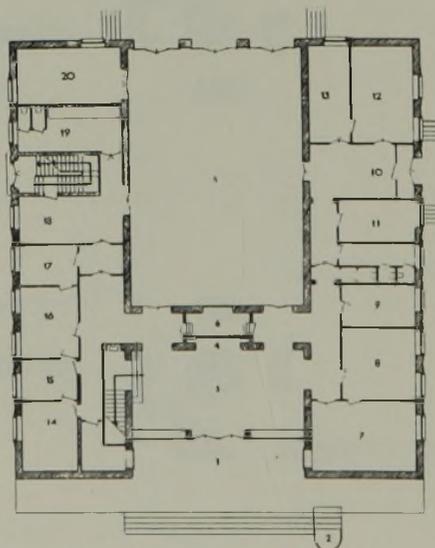
In betonem Gegensatz zu dieser fast trotzig oder denkmalhaft zu nennenden Haltung ist das Innere freundlich und hell. Die durch zwei Geschosse geführte Eingangshalle gibt von ihrem Licht über den gallerieartig angeordneten Flur auch dem Obergeschoß ab.

Interessant ist die Einbeziehung der Rednerkanzel in die Freitreppenanlage, eine Lösung, die auch in Deutschland Anklang finden dürfte, um alle provisorischen Bauten dieser Art überflüssig zu machen, mit denen wir uns immer noch zu behelfen pflegen.

Dieser Bau ist doppelt erfreulich, wenn man bedenkt, wie noch vor kurzer Zeit bei den faschistischen Parteibauten extreme Lösungen durch Ausnutzung aller Gestaltungsmöglichkeiten der Betonkonstruktionen angestrebt wurden. Vielleicht ist diese Besinnung von der Wirtschaftsblockade ausgegangen, die die italienischen Architekten zu einer sparsamen Verwendung von Eisen zwang, so daß hierdurch der heimische Backsteinbau wieder zu Ehren kam. Die Aufnahmen lassen erkennen, wie gerade dieses Material dazu berufen ist, den Geist des Einfach-Großen Gestalt werden zu lassen.

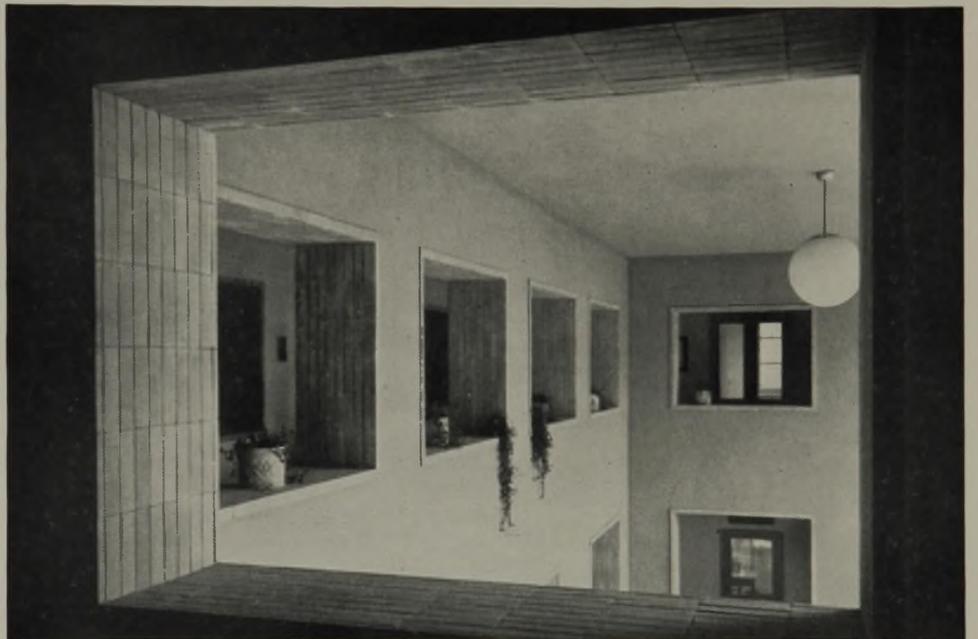
### Erdgeschoßgrundriß des Parteihauses 1:500

- 1 Haupteingang
- 2 Rednerkanzel
- 3 Eingangshalle
- 4 Eingebaute Vitrine
- 5 Großer Gemeinschafts- und Turnsaal
- 6 Projektionsraum
- 7 Versammlungsraum der Jungfaschistinnen
- 8 Leiterin der Vertrauensgruppe
- 9 Delegierte des Hilfswerkes
- 10 Nebeneingang
- 11 Krankenzimmer
- 12 Dienstraum der Jungfaschistinnen
- 13 Archiv
- 14 Geschäftszimmer der Frauengruppe
- 15 Schreibstube
- 16 Ortsgruppenleiterin
- 17 Sportwart
- 18 Auskleideraum
- 19 Abort und Duschaum
- 20 Raum für Turngeräte

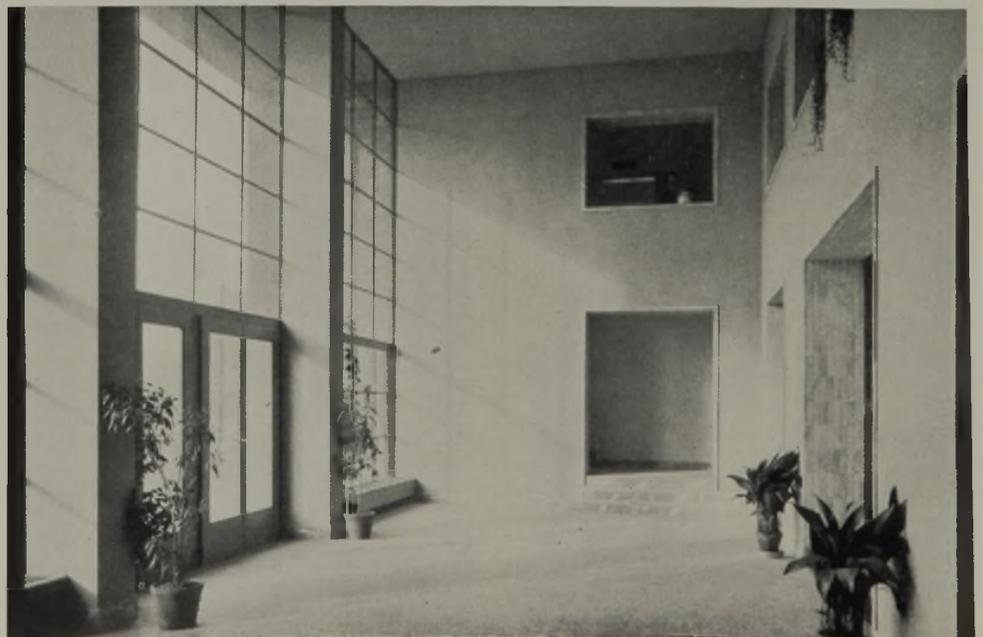




Hauptansicht von der Via Oneglia



Galerie im ersten Stockwerk



Eingangshalle mit Blick auf die Galerie

# Schule in Mailand



Teil der Nordansicht des Istituto Magistrale „Virgilio“. Architekt: Dr. Renzo Gerla

Die Schulen eines Volkes tragen als Erziehungsstätten der Jugend mit an erster Stelle die entscheidende Verantwortung für die Zukunft der Nation. Eine Staatsführung, die, wie die faschistische, das Schicksal des italienischen Volkes auch für die Zukunft sichern will, muß daher den Schulbauten ihre höchste Aufmerksamkeit widmen und fordern, daß sie den Anforderungen der Gegenwart gerecht werden und den Geist der heutigen Zeit klar zum Ausdruck bringen.

Neben einigen hervorragenden Volksschulen verdient das neue Lehrerseminar „Virgilio“, das nach den Entwürfen und unter der Leitung des Architekten Dr. Renzo Gerla am Platz Tonoli unweit der Universitätsstadt errichtet wurde, besondere Er-

wähnung, zumal es zeigt, daß auch die alte Tradition des Backsteinbaues noch heute in Italien lebendig ist.

Die Planung wurde vor allem durch das Grundstück bestimmt, das die Form eines sehr unregelmäßigen Fünfecks zeigte. Der Tiefe von 113 m stand eine kürzere Seite von 30 m und eine längere von 80 m gegenüber, an welcher notgedrungen die Hauptzugänge des Gebäudes liegen mußten. Mit diesen Gegebenheiten hatte sich der Architekt abzufinden und dabei die Fläche so gut wie möglich auszunutzen.

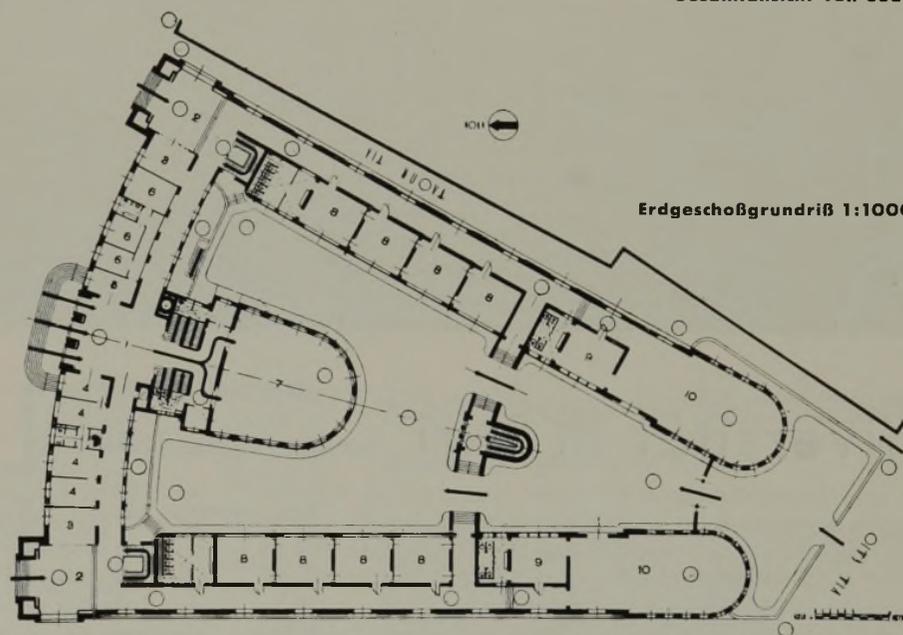
Wenn man diese Grundstücksverhältnisse kennt und danach von der Via Gaio den mächtigen, aber nicht erdrückenden Bau betrachtet, so muß man zugeben, daß es dem Architekten gelungen ist, alle Schwie-

rigkeiten zu überwinden, die das auf den ersten Blick ungeeignet erscheinende Baugelände bot. Ein gut durchdachter und zweckmäßig eingeteilter Grundriß ist trotz des unregelmäßigen Geländes zustande gekommen. Den besten Überblick aber hat man vom Platz Tonoli aus. Die leichtgeschwungene Eingangsfront zwischen den vorgezogenen Eckbauten, an die sich die ruhige Linienführung der Längsseiten anschließt, die Führung der Gesimse ohne jede Künstelei, kennzeichnen am besten die architektonische Haltung dieses Schulbaues, die als ausgeglichen angesehen werden kann. Man fühlt das Bestreben, Zweckmäßigkeit und Schönheit miteinander zu verbinden, ohne dem einen oder anderen Gewalt anzutun.

Es braucht bei diesem Bau nicht besonders hervorgehoben zu werden, wie ehrliche Sachlichkeit durch die werkgerechte Verwendung schöner Materialien und von zweckmäßigen Fenstergrößen bestimmt wird. Es sei nur bemerkt, daß die großen Fensterflächen, die häufig nur Manier sind, hier volle Berechtigung haben, um eine einwandfreie Belichtung und Belüftung zu ermöglichen, da es sich um ein Gebäude handelt, in dem Kinder leben und arbeiten. Schatten und Licht dürfen deshalb nicht durch zu viele Pfeiler miteinander abwechseln. Ebenso wenig wären unendliche Fensterreihen gerechtfertigt, welche die bauliche Anordnung und den Grundriß verheimlichten, nur aus Furcht vor einer Verletzung moderner Linienführung.



Gesamtansicht von Südwesten



Erdgeschoßgrundriß 1:1000

Fortsetzung von Seite 209

der Opera Ballila, die Turnhalle, den Sportplatz, die Kleinkinderschule und ein dazugehöriges Schwesternhaus. Der Kirchturm steht neben der Kirche und ist durch das Gebäude, in dem sich die Wohnungen des Geistlichen und des Küsters befinden, mit dem eigentlichen Kirchbau verbunden. Der Turm selbst steht genau im Mittelpunkt der anderen Hauptstraße, die von Südwesten nach Aprilia hineinführt und vor dem durch Stufen erhöhten Kirchplatz endet.

Gegenüber der Kirche, mit der einen Seite nach dem Rathausplatz, liegt das Haus des Fascio, das nach der anderen Seite auf den Festplatz der Zwölftausend geht. Das Haus des Fascio ist durch einen Säulengang über die Seitenstraßen hinweg mit den Nebengrundstücken verbunden. Hier finden wir das Polizeiamt bzw. die Kaserne der Carabinieri Reali, die wiederum durch einen Säulengang mit dem dritten Bestandteil des faschistischen Gemeinschaftslebens, dem Rathaus, verbunden ist. Der Säulengang führt auf den eigentlichen Marktplatz, der abseits vom Verkehr hinter dem Rathaus liegt. Der Rathauturm wurde vorgerückt und steht so auch im Blickfeld der dritten Hauptstraße Aprilias, die von Südosten her in das Stadtzentrum führt. An dieser Straße liegen auch das Verwaltungsgebäude der Opera Nazionale Combattenti, der Trägerin dieses Siedlungswerks, das Mussolini nach dem Weltkriege der Organisation der Frontkämpfer übertragen hat, einer Organisation, die das Siedlungs- und Kultivierungsprogramm Italiens durchführt und der jetzt auch die Aufgabe zugefallen ist, die Kolonisation des neuen Imperiums in Aethiopien im faschistischen Tempo durchzuführen.

Auch Aprilia ist ein Markstein innerer italienischer Kolonisationsarbeit, die in den Pontinischen Sümpfen ihrem Abschluß entgegensteht. Sie wird von Bauern bewohnt, die in harter Arbeit darangehen, dieses Land zu erschließen, um der kommenden Generation auf den einstigen Pontinischen Sümpfen ein fruchtbares Ackerland erstehen zu lassen.



Eingänge der Klassenzimmer



Flur vor den Klassenzimmern



Hauptansicht der Juristischen Fakultät

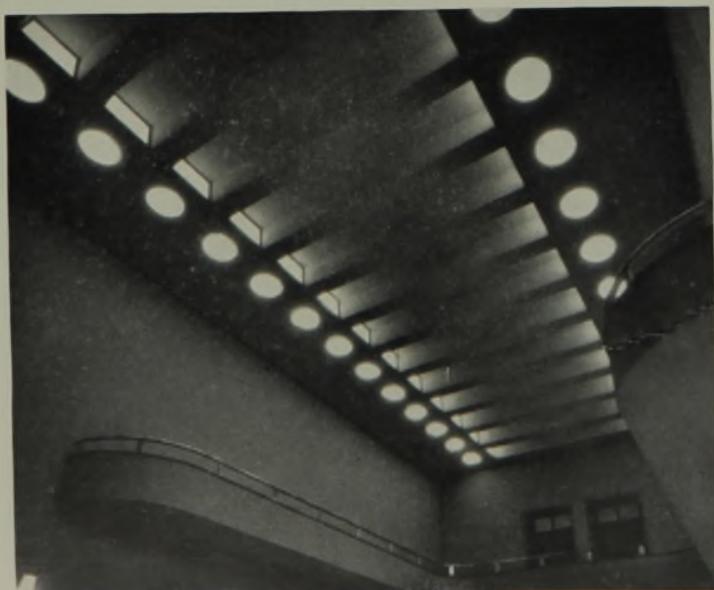
## Universität in Bari Architekt: Concezio Petrucci

Von den Universitätsbauten, die in den letzten Jahren in Italien geschaffen wurden, ist der große Gebäudekomplex in Rom bisher am meisten gewürdigt worden. Weniger bekannt dagegen sind die Anlagen, die in Mailand, in Bologna und in Bari neu entstanden sind, aber ebenfalls Erwähnung verdienen.

Das Gebäude der juristischen Fakultät in Bari, das nach den Ent-

würfen von Professor Concezio Petrucci errichtet wurde, ist besonders deshalb interessant, da es erkennen läßt, wie sehr die örtlichen Gegebenheiten der mittelalterlichen Stadt den sonst sehr kühnen Architekten zur Rücksichtnahme in der Gestaltung bestimmten. Trotzdem dürfen wir den Bau nicht unter den Neoklassizismus einreihen, da er von allen äußerlichen Stilmachungen frei ist.

Deckenbeleuchtung in der großen Aula



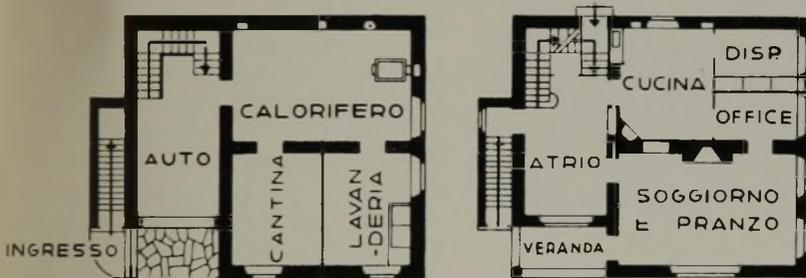
Treppenhausturm





## Landhaus in Madesimo

Architekt Cereghini, Lecco (Como)



Erdgeschoß 1:300

Erstes Obergeschoß 1:300

Oben: Das Haus in der Landschaft. Blick von Westen. Rechts: Ostansicht



Unten: Cereghini, Vorschlag für eine Berggaststätte mit Aussichtsturm

# Bürogebäude in Bologna

Architekten: Alberto Legnani und Luciano Petrucci, Bologna

Der auf diesen Seiten wiedergegebene Bau möge als Beweis dafür angesehen werden, daß nicht nur in Mailand ein fortschrittlicher Geist herrscht — wie vielfach behauptet wird — sondern daß auch im Lebenszentrum Italiens starke schöpferische Persönlichkeiten schaffen, die sich ihrer hohen Verpflichtung gegenüber der Gegenwart durchaus bewußt sind, so daß Bologna vielen andern Städten in dieser Hinsicht als Vorbild dienen kann. Und das nicht nur auf dem Gebiet der Architektur und Innenraumgestaltung, von der wir weiter unten einige Proben veröffentlichen, sondern auch in weiterer künstlerischer Beziehung. Es sei hier nur an die vorzügliche Aufmachung einer Reihe in Bologna erscheinender Zeitschriften erinnert.

Das Verwaltungsgebäude der städtischen Gasgesellschaft in Bologna wurde nach einem Entwurf der Architekten Alberto Legnani und Luciano Petrucci gebaut, die als Sieger aus dem öffentlichen Wettbewerb hervorgegangen waren.

Das Gebäude erhebt sich am Schnittpunkt der Via Lame mit der Via Roma und erreicht im Kopfbau eine Höhe von 40 m, während die Frontlänge der Seitenflügel 27 m mißt.

Das Erdgeschoß wird im wesentlichen von der großen Schalterhalle und dem Verkaufs- und Ausstellungsraum für Gasgeräte ausgefüllt. Nur ein kleines Café ist hier noch untergebracht, das in direkter Fahrstuhlverbindung mit dem achten Stockwerk steht, in dem sich ein weiterer größerer Caféraum und eine gedeckte Terrasse befinden, die einen herrlichen Rundblick über die ganze Stadt gewähren.

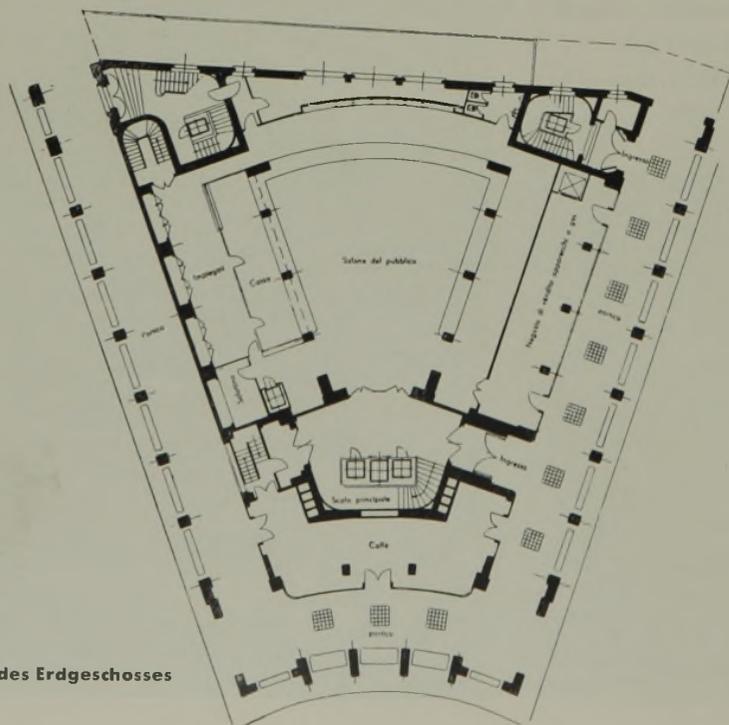
Direktion, Verwaltung und Archiv haben im Zwischengeschoß ihre Räume. Die darüberliegenden Stockwerke sind teils als Wohnungen, teils als Büros vermietet. Die beiden Kellergeschosse, in denen sich Küche, Heizung, Lagerräume u. a. befinden, sind durch eine befahrbare Rampe auf der rückwärtigen Hausfront direkt zugänglich.

Alle tragenden Teile wurden in Eisenbetonkonstruktion errichtet. Der Kopfbau erhielt Werksteinverblendung vom Lago d'Iseo mit Ziegelsteinhintermauerung, während die Seitenflügel in Ziegelrohbau mit Fensterumrahmungen in Werkstein ausgeführt wurden. Der Sockel wurde bis Sohlbankhöhe mit schwarzen Glasplatten verkleidet.

Das Relief am Balkon im ersten Geschoß ist ein Werk des Bildhauers Giorgio Giordani. Die verschiedenen plastischen Arbeiten im Innern stammen von dem Bildhauer Bruno Boari.



Hauptansicht



Grundriß des Erdgeschosses  
1:500



Blick in die Schalterhalle im Erdgeschoß



Vorraum zwischen Schalterhalle und Gaststätte



# Wohnbauten in

Die Gestaltung des einzelnen Bauwerks nach seinem Zweck und Wesen im inneren wie im äußeren Aufbau, Echtheit des Materials und Klarheit der Konstruktionen unter Verzicht auf verhüllende Ornamente sind einige der Wesensmerkmale des italienischen Bauschaffens, die wir am stärksten in der Entwicklung der neuzeitlichen großstädtischen Wohnstätten ausgeprägt finden.

o

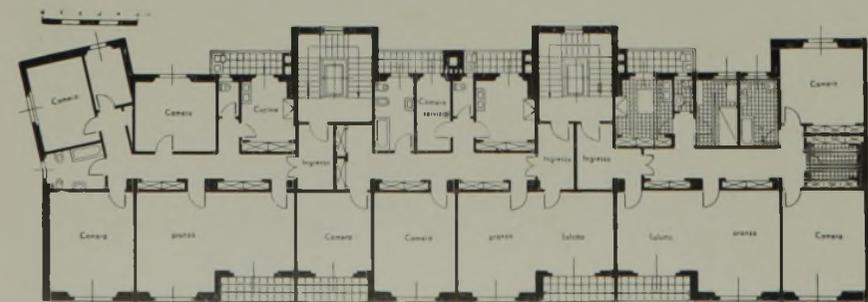
Das auf dieser Seite gezeigte Haus grenzt unmittelbar an das Verwaltungsgebäude der Gasgesellschaft in der Via Roma. Infolgedessen war eine ähnliche bauliche Haltung geboten.

Im Erdgeschoß befinden sich zwei Läden mit zusammen neun Schaufenstern. Die Mehrzahl der Wohnungen besteht aus drei bzw. vier Zimmern. Nur das dritte und vierte Geschoß enthalten je zwei sehr geräumige Sechszimmer-Wohnungen.

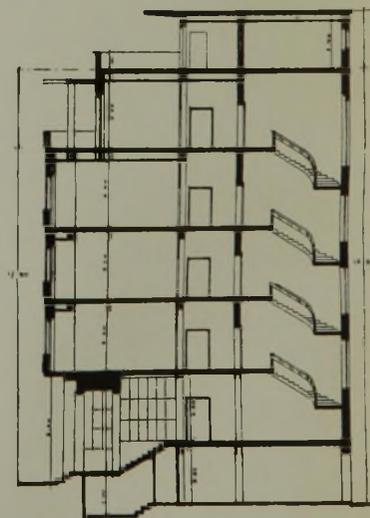
Die Ausführung erfolgte in Eisenbetonskelettbauweise mit Ziegelsteinausmauerung. Die Zwischenwände wurden in Hohlsteinen erstellt. Der Säulengang ist bis zur Höhe der Fenster des ersten Geschoßes mit perlgrauem Marmor verkleidet. Für die darüberliegenden Wandflächen wurden ungeschliffene sägenschnitttraue Travertinplatten aus den Brüchen von Ripolano verwendet.

Die Eigenart der Werksteinstruktur ist in der Vergangenheit stets die Stärke der italienischen Baukunst gewesen. Die Verwendung dieses Baustoffes unter Aufrecht-

**Miethaus in Bologna** (neben der Gasanstalt). Architekten: Alberto Legnani und Luciano Petrucci



**Miethaus in Bologna.** Hauptgrundriß 1:400



**Miethaus in Rom** (S. 221). Schnitt 1:400

# Bologna und Rom

erhaltung der bewährten Tradition nimmt immer größeren Umfang an. Dafür ist auch dieser Bau trotz seiner modernen Formensprache ein schönes Beispiel.

o

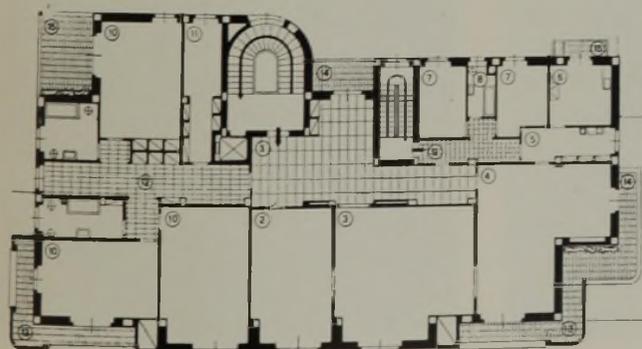
Eine Uniformierung im Wohnhausbau wurde durch die Verwendung verschiedener Materialien, durch die beliebte Komposition von roten Klinkern mit hellen Werksteinen, durch vorspringende Loggiareihen, Balkons, Vor- oder Zurücksetzung einzelner Bauteile geschickt vermieden, wie eine Betrachtung der beiden in unmittelbarer Nachbarschaft stehenden römischen Bauten zeigt, die trotz einheitlicher Grundhaltung im einzelnen recht verschiedenartige Lösungen zeigen.

Ein besonderer Reiz liegt in der Verschiedenartigkeit dieser Bauten, die der Architekt Tufaroli in Rom geschaffen hat. Die gefundenen Lösungen müssen um so mehr gewürdigt werden, als der Architekt im vorliegenden Falle durch den ungünstigen Zuschnitt der Grundstücke in seiner Freizügigkeit besonders eingeengt war.

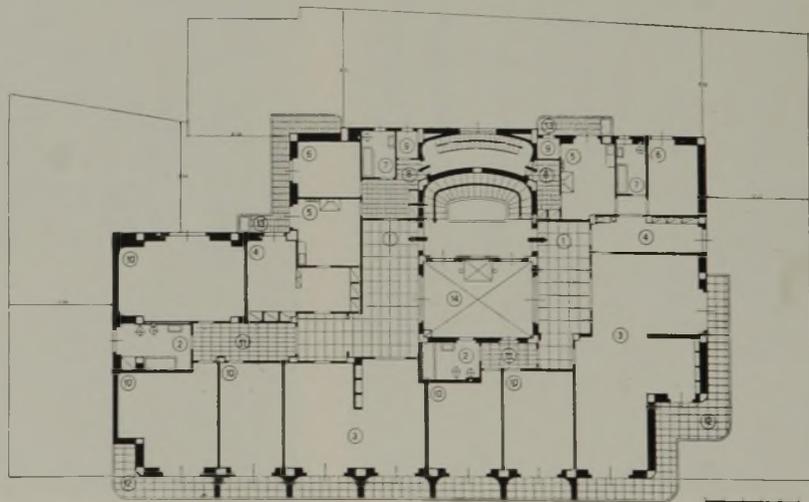
Man kann das Bemühen des Architekten, trotz aller Beschränkungen eine hohen Ansprüchen genügende Grundrißgestaltung zu finden, deutlich erkennen. Bei dem ersten Beispiel sah er sich veranlaßt, infolge unzureichender Grundstückstiefe die Front vom ersten Stockwerk bis zum Hauptgesims 1,20 m über die Straßenflucht vorzukragen. Bei dem andern mußte für die Anordnung der Nebentreppe eine sehr ungewöhnliche Lösung gefunden werden.



Miethaus mit Sechszimmerwohnungen in Rom. Architekt: Mario Tufaroli Luciano



Miethaus mit Sechszimmerwohnungen in Rom. Hauptgrundriß 1:400



Miethaus mit Vierzimmerwohnungen (Ansicht auf Seite 222). Hauptgrundriß 1:400



**Miethaus mit Vierzimmerwohnungen in Rom.** Architekt: Mario Tufaroli Luciano. (Grundriß S. 221)

In beiden Fällen waren enge Innenhöfe unvermeidlich, um das in dieser Gegend besonders teure Gelände höchstmöglich auszunutzen und geräumige Zimmer zu erhalten. Dafür wurde aber um so mehr danach gestrebt, der Sonne durch große Fenster Zutritt zu gewähren und durch Loggien und Balkone fehlende Gartenräume zu ersetzen.

An der Ausstattung wurde nirgends gespart. Für die Fußböden wurden Sandstein, Marmor, Parkett, Fliesen, Linoleum u. a. verwendet. Alle Türen sind aus Nußbaumholz hergestellt. Bad und Küche wurden mit Glas und Fliesen ausgekleidet. Einbauschränke in großer Zahl sind als weiterer Vorzug hervorzuheben.

Alle Wohnungen wurden mit Zentralheizung, Warmwasserversorgung, Telefon- und Radioanschlüssen in mehreren Zimmern, ausgestattet. Besonderer Wert wurde auf die Schallisolierung der einzelnen Stockwerke gelegt, um jegliche Belästigung in dieser Hinsicht von vornhinein auszuschalten. Beide Häuser haben schön angelegte Dachgärten.

Die straffe, großzügige Haltung dieser Häuser entspricht der Anordnung der Grundrisse. Sie atmet dieselbe gepflegte maßvolle aber doch liebenswürdige Atmosphäre. Alle Einzelheiten wurden mit besonderer Sorgfalt bis ins kleinste durchgebildet.

# Neue italienische Wohnkultur

Einrichtung des Hauses F. in Mailand. Architekt: Paolo Buffa, Mailand



**Kleinmöbel in der Diele.** Tischchen aus Teakholz



**Hausbar im Wohnzimmer.** Einleg.: Gariboldi



**Wandtisch in der Diele** (Ebenholz)

Aus der Vielfalt der Formen, die im Lauf der letzten Jahre das Gesicht der italienischen Baukunst von Grund auf verändert haben, können wir jetzt auch auf dem Gebiet der Innenarchitektur einen bestimmten Richtungswillen sich herauschälen sehen. Gegenüber der alten konventionellen Auffassung von „Stil“ und der Vorliebe für dekorative Elemente hat sich ein ausgesprochener Geschmack für straffe, geometrische, aber dennoch edle Formen durchgesetzt. Es ist ein ehrlicher Stil, der nichts vortäuscht, der das Material nicht künstlich überhöht, sondern die Hölzer ihrer Maserung und ihrem Tonwert entsprechend behandelt, wodurch sich alle äußerlichen Verzierungen von selbst erübrigen. In der farbigen Behandlung ist an die Stelle der schweren und aufdringlichen Pracht der bürgerlichen Wohnräume früherer Zeiten eine Vorliebe für helle und zarte Akkorde getreten, die nur hier und da von kräftigeren Farbakzenten belebt werden. Ein neues Raumgefühl drückt sich auch in den Wohnungsgrundrissen selbst aus: Große und breite Fenster, die Luft und Licht ungehindert Zutritt gewähren, wenig Türen und dementsprechend ruhige und unzerteilte Wandflächen, vor denen sich die Möbel wirksam abheben.

An der Spitze dieser Bewegung, die das Ideal der Schönheit aufs engste mit dem Geist des Faschismus zu verbinden wußte, steht heute Melchiorre Bega. Vor wenigen Jahren auf der Triennale noch aufs heftigste befehdet, ist er inzwischen auf Grund seines erlesenen und sicheren Geschmacks gleichsam zum Vertrauensmann auf dem Gebiet der modernen italienischen Raumgestaltung vorgerückt und zwar nicht nur für die „oberen Zehntausend“, sondern er dringt immer mehr auch in die breiteren Volksschichten ein.

Anfangs wollten es die Mailänder indessen nicht begreifen, daß sich ein dunk-



**Tischchen im Schlafzimmer.** Sessel mit himmelblauem Atlasbezug. Wände elfenbeinfarben (Wohnung B)

Wohnung B. in Perugia. Architekt: Melchiorre Bega, Bologna



**Ankleidezimmer im Haus F.**



**Möbel im Bad.** Polsterstuhl mit Gummibezug



**Bad.** Wanne und Fußboden aus grünem Serpentin



Speisezimmer im Haus ... in ... Möbel und Türen in indischem Polisaner. Wände: see-grüne Seide, Decke hellgrau. Kamin in Onyx, Stühle mit Nairulederbezügen

ler Kinoraum aus dem Jahre 1890 in eine helle, freundliche Konditorei verwandelt und daß die Modewarengeschäfte ihre alten vergoldeten Wandschirme im Stil Ludwigs XV. dem Trödler anboten und sich selbst mit großen Spiegelscheiben begnügten, welche die Innenräume ungehindert dem Blick freigaben.

Wer heute das römische Imperium bereist, kann Begas Spuren vielerorts verfolgen: in Venedig, auf dem Corso in Rom, in Sestriere, in Riccione, in Ascoli Piceno und in Catancaro, in Addis Abeba, in Tripolis und in Bengasi, auf den Motorschiffen von Specia und Triest und selbst im Königspalast von Bozen. In Mailand allein sind 20 Läden, 5 Hotels und 14 öffentliche Bauten von ihm ausgestattet worden, so daß die ganze Stadt, die nur wenige Hauptverkehrsstraßen besitzt, sein Antlitz zeigt. Noch deutlicher tritt sein Schaffen in Bologna hervor: 20 Geschäfte, 3 Hotels und 27 Verwaltungsgebäude sind kein Versuch mehr, sondern ein unumstößlicher Beweis, daß die neue Kunstrichtung auf der ganzen Linie gesiegt hat.

Die Gäste der großen Konditorei auf dem Domplatz zu Mailand und des Hotels in der Via Veneto zu Rom, die einst die Köpfe über die neue Raumgestaltung schüttelten, kommen heute zu Bega, wenn sie ihre Wohnungen neu einrichten oder den Sitzungssaal ihrer Bank erneuern wollen. Ein Zeichen, wie sehr die unbeirrbar einheitlichkeit seines Geschmacks, die alle

seine Werke auszeichnet, heute in ganz Italien geschätzt wird.

Einer der tüchtigsten unter den jüngeren Raumgestaltern, die über Italien hinaus Beachtung verdienen, ist Paolo Buffa. Er gehört zu der Künstlergeneration, die in den ersten Jahren der Nachkriegszeit ihre Ausbildung erfahren hat. Mit der ganzen Leidenschaftlichkeit seiner Jugend hat er an dem Kampf um die Erneuerung der Baukunst teilgenommen, doch hat ihn sein besonnenes Temperament stets davor gehütet, in jene Übersteigerungen zu verfallen, zu denen die Theoretiker verleiten wollten. Seine bisherige Tätigkeit war vor allem der Innenarchitektur gewidmet. Erst in jüngster Zeit ist ihm die Planung einer Anzahl von Hochbauten übertragen worden, an denen sein Können sich in vollere Maße erproben kann. Er entstammt einer bekannten Mailänder Künstlerfamilie, und sein Vater ist der Schöpfer bedeutender Glasmalereien, die sich u. a. auch im Mailänder Dom befinden.

Auch Buffa pflegt mit betonter Vorliebe die strenge gedankliche Linie, die in Italien einer volksgegebenen Neigung und Anlage entspricht und jahrhundertlang die Quelle zu immer neuer Formensprache war. Eine Gegenüberstellung mit den Arbeiten Begas läßt die geistige Verwandtschaft deutlich erkennen, aber auch die Unterschiede hervortreten, die Ausdruck des persönlichen Temperaments sind.

Beiden gemeinsam ist die strenge Geschlossenheit und dennoch große Frei-

zügigkeit in der Gestaltung, die davon kündet, daß hier ein freudiger lebensbewußter Geist schafft und waltet, der das Wohnen wieder zu einer lebenssteigernden Bequemlichkeit machen will. Die Räume Begas wirken vielleicht etwas eigenwilliger und kühler im Vergleich zu den Einrichtungen Buffas, bei dem wir eine Saite beschwingter Grazie angeschlagen finden, die sich vor allem in der liebevollen Durchbildung der Kleinmöbel äußert, so daß wir die Einflüsse zeitgenössischer deutscher Meister zu erkennen glauben. Dies soll indes keine Kritik bedeuten, denn das Übernommene ist so persönlich aufgefaßt, daß die Frage nach der Herkunft zurücktritt und der Eindruck eines überlegenen Könnens bleibt, dem die Vorbilder lediglich Mittel sind zur Äußerung des eigenen Wesens.

Die Reihe starker Künstlerpersönlichkeiten, die sich um die Erneuerung der italienischen Raumkunst verdient gemacht haben und sich heute allgemeiner Beliebtheit erfreuen, ließe sich leicht erweitern. Diese wenigen aber charakteristischen Beispiele dürften indes schon genügen, um einen Begriff davon zu vermitteln, daß in Italien eine echte und lebendige Raumkunst im Wachsen begriffen ist, dazu berufen, an einer Vertiefung und Erneuerung der Kultur mitzuwirken. Denn nirgends prägt sich die Kultur eines Landes stärker aus als in seinen Wohnungen, jenen Stätten, die von maßgebendem Einfluß auf die Menschen selbst sind.

Hauptschriftleiter: Erich Fäse, Berlin-Reinickendorf — Anzeigenleiter: Richard Albrecht, Berlin-Wilmersdorf — DA. 11/38 = 4700, z. Z. gültig Anzeigenpreisliste 5 — Druck und Verlag: Ernst Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin SW 68, Beuthstraße 6/8. Fernsprecher des Verlages und der Schriftleitung: Sammel-Nr. 165501. Postscheck: Ernst Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin 20 781, Wien 156 805. Bank: Dresdner Bank, Dep.-Kasse 65, Berlin SW 68, Am Spittelmarkt 4-7 — Für nicht verlangte Einsendungen keine Gewähr. Alle Rechte vorbehalten. Erscheinungstag Mittwoch — Bezugspreis monatlich — einschließlich der 32seitigen Kunstdruckbeilage — 3,40 RM, bei Bezug durch die Post einschl. 9,92 Rpf. Zeitungsgeb. zuzügl. 6 Rpf. Bestellgeld — Einzelheft 75 Rpf. (Die Kunstdruckbeilage wird nur bei Abnahme sämtl. Hefte eines Monats abgegeben.) — Abbestellungen nur mit monatlicher Frist jeweils zum Ablauf des Kalendervierteljahres — Anzeigenpreise laut Tarif (46 mm breite Millimeterzeile oder deren Raum 18 Rpf. Stellengesuche 10 Rpf.). Anzeigenschluß für Stellenmarkt Freitag. Anzeigennachdruck verboten. „Eingeschriebene“ oder ungenügend frankierte Offerten werden nicht angenommen.